Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 5 (1925-1926)
Heft: 1

Artikel: Aus der sozialistischen Jugendbewegung
Autor: Grimm, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aller unterdrückten Schichten sein. Die radikalere Taktik wurzelt ihrerseits im Machtbewußtsein der Arbeiterschaft. Je eher die Arbeiter in der Lage sind, die Voraussetzung ihres weiteren Kampfes, die Republik, allein zu sichern, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein, desto unnötiger wird die Annäherung an den republikanisch gesinnten Klassenfeind. Mit der Stärkung der proletarischen Macht erlischt die Notwendigkeit der Koalition mit dem Gegner.

So erweist es sich, daß, nachdem die russische Revolution der Stützung durch die Weltrevolution nicht mehr bedarf, die offene Revolution in den übrigen Staaten auch nach kommunistischem Zeugnis derzeit nicht möglich ist, die objektiven Ziele der kommunistischen Bewegung nur durch die Vereinigung der proletarischen Macht erreicht werden können. Damit sind aber auch die objektiven Voraussetzungen der Einigung der beiden Lager bereits gegeben. Es trennt sie nichts mehr als der subjektive Machtwille einzelner Führer der kommunistischen Bewegung, ebenso vielleicht der mangelnde Mut, einen begangenen Fehler einzugestehen. Die Brücke indessen sollte nicht so schwer zu finden sein, wenn eine genügende Objektivität beiderseits zu verzeichnen sein wird. Man kann den Kommunisten ohne weiteres zugestehen, daß sie bona fide gehandelt haben, daß nicht böser Wille, sondern eine grundsätzlich verschiedene Beurteilung der Weltpositionen des Proletariates der Beweggrund ihres Handelns war. Heute ist zweifelsfrei eine Klärung dieser Beurteilung erfolgt, grundsätzlich bestehen hierüber auf beiden Seiten keine Differenzen mehr. Es wäre vonnöten, daß eine einseitige, gehässige Polemik von beiden Seiten unterbliebe, damit die Arbeiterschaft auf die wirklichen Wurzeln der Differenzen aufmerksam gemacht wird und erkennt, daß sie ihre Bedeutung verloren haben, daß die sachlichen Unterschiede nur mehr atavistisch anmutenden persönlichen Differenzmomenten gewichen sind.

Aus der sozialistischen Jugendbewegung.

Von Paul Grimm.

Die sozialistische Jugendbewegung der Schweiz ist in steter Entwicklung begriffen, wenn das Tempo auch etwas langsam anmuten mag. Das Schwierigste ist überstanden. Es scheint, daß man in den weitesten Kreisen der Partei wieder nach und nach das Zutrauen für eine sozialistische Jugendbewegung bekommt.

Bevor ich auf die letzten Phasen der Entwicklung eintrete, wollen wir etwas zurückgreifen. 1922 war es, als nicht weniger als sechs Genossen sich über die Jugendbewegung und ihr Verhältnis zur Partei in der „Roten Revue" äußerten. Dazu kam noch Genosse Heeb von der Redaktion. Wir werden dann an Hand der seitherigen Entwicklung zeigen, wie weit die einzelnen Genossen recht hatten.

Es war der Genosse Reithaar, der in richtiger Weise darauf hinwies, daß die sozialdemokratische Partei als Zukunftspartei alle Ursache habe, der Organisation der arbeitenden Jugend größere Auf-

merksamkeit zu schenken. Genosse Reithaar und die Genossen Marbach und Heeb wiesen dabei mit Recht auf die Fehler der früheren sozialistischen Jugendbewegung unter der Führung der Kommunisten hin.

Daß die seinerzeitige Zentralleitung mit Bluff arbeitete — und die Kommunisten das heute noch tun —, darin hatte Genosse Reithaar ebenfalls recht. Von einer bewußten sozialistischen Bildungsarbeit war keine Rede, deshalb auch der Zusammenbruch. Es war zuviel Blendwerk oder zuviel revolutionäre Romantik, wie sich die Genossen Reithaar und Heeb ausdrückten. Genosse Heeb kam dann allerdings zu der — meiner Meinung nach — unrichtigen Auffassung, daß auf alle Fälle die Gründung sozialistischer Jugendsektionen verfrüht sei. Alle Genossen wiesen damals schon auf die Schwierigkeiten hin, die Jugend für unsere Ziele und politische Arbeit zu erziehen. Vor allem deshalb, weil der Sport, der sich in den letzten Jahren kolossal entwickelte, das Interesse der Jugend vollkommen in Anspruch nahm. Man hatte deshalb keine Zeit mehr, über wirtschaftliche und politische Fragen nachzudenken. Der hauptsächlichste Punkt, um den sich die verschiedenen Meinungen gruppierten, war die Frage der Selbständigkeit und Autonomie der „Jugendorganisation". Genosse Marbach suchte vor allem durch die Entartung oder — wie er sich ausdrückte — durch die Dekadenz der heutigen Jugend zu beweisen, daß eine Jugendorganisation der Oberaufsicht und Obhut der Partei bedürfe. Genosse Baumann wies — meines Erachtens — mit Recht darauf hin, daß es nichts weiteres als ein ungeheurer Kraftüberschwang sei, der die heutige Jugend treibe. Das Uebel ist eben nur, daß sich dieser Kraftüberschwang in einer falschen Weise äußert. Genosse Weber sagte richtig, daß die heutige Jugend die lebendige Anklage gegen die bestehende Gesellschaft sei. Genosse Weber wies darauf hin, daß die Jugend immer idealistisch sei. Er zeigte auf, daß man Disziplin mit Abhängigkeit nicht verwechseln dürfe. „Disziplin ist eine selbstgewollte Abhängigkeit, eine erzwungene Beschränkung der Freiheit." Das Richtigste scheint uns das zu sein, was Genosse Bräm ausführte. Die Prinzipienerklärung und die Statuten sollen der Partei unterstehen. Vollkommen damit einverstanden! Aber gegen was wir uns wehren, ist die vollkommene autoritative Unterordnung, wo die Jugendlichen zu einer bloßen Hammelherde werden. Genosse Reithaar wies schon darauf hin, daß die Jugend auf eine Organisation pfeift, wo sie das Gefühl hat, bevormundet zu werden. Genosse Bräm sagte richtig: „Die Jugend, die den ganzen Tag über an der Arbeitsstelle bevogtet wird, will am Abend, wenn sie in „ihren" Verein geht, etwas Selbstverwaltung üben, etwas Verantwortlichkeit übernehmen, mit einem Wort: etwas Freiheit spüren." Genosse Bräm weist noch auf ein Beispiel hin — das man nicht nachahmen soll —, nämlich auf die heutige Volksschule mit ihrer militaristischen Disziplinauffassung.

Ich habe hier in kurzen Zügen versucht, wenigstens das Wichtigste aus jenen Artikeln herauszugreifen. Ich werde jetzt zeigen, in welcher

Richtung sich jetzt die sozialistische Jugendbewegung entwickelt hat. Wir müssen natürlich ohne weiteres zugeben, daß bis zu Pfingsten 1925, wo der Jugendtag in Aarburg stattfand, man mehr oder weniger tastend umherirrte. Die Aussichten für Neugründungen waren nicht sehr groß. Die Sektionen Bern und Zürich suchten, so gut es ging, im Rahmen ihrer örtlichen Verhältnisse herauszuholen, was sie konnten. Daneben bestand noch die Freischar Zürich. Wenn der Jugendtag in Aarburg, zahlenmäßig gesprochen, auch schwach beschickt war, so hatte er doch den Erfolg, daß der Jugendtag der Ausgangspunkt wurde, die Bewegung zu vereinheitlichen, zu systematisieren und weiter auszubreiten. Das wichtigste Ereignis am Jugendtag in Aarburg war die Anwesenheit von zwei Vertretern der tessinischen sozialistischen Jugend. Die tessinische sozialistische Jugend umfaßt bereits 15 Sektionen mit 350 bis 400 Mitgliedern. Die Vertreter des Tessins stellten Anträge auf Einsetzung eines provisorischen Zentralkomitees mit Sitz in Bern, das die ganze Tätigkeit in der Schweiz zusammenfassen soll bis zu der vorzubereitenden ersten Delegiertenversammlung. Die Anträge der Tessiner wurden in Aarburg angenommen und nachher mit der Geschäftsleitung der Partei durchberaten, so daß die Tätigkeit des eingesetzten Zentralkomitees im vollsten Gange ist. Genosse Bütikofer aus Bern hielt am Jugendtag das Referat über Jugend und Partei. Seine Ausführungen gipfelten darin, größte Selbständigkeit der Jugendorganisation im Rahmen der Grundsätze der Partei. Die Jugend führt keine selbständigen politischen Aktionen durch, sondern unterzieht sich in dieser Beziehung vollkommen der Partei. Die Entwicklung der verschiedenen Sektionen hat seither auch gezeigt, daß sich die Jugendsektionen ganz natürlich an die Partei anlehnen. Nirgends wurden Stimmen laut, die für sich das Recht der politischen Richtunggebung beanspruchen. Genosse Walter hatte recht, als er ausführte, daß die Jugend immer versuche, die „Alten" nachzuahmen. Deshalb zeigte es sich auch, daß die Befürchtungen der Genossen Marbach und Heeb gar nicht eintrafen. Aber hätte man die jungen Genossen mit der Wünschelrute, wie es Genosse Marbach wollte, Disziplin und Unterordnung unter die Partei gelehrt, so wäre das Resultat ganz sicher gewesen, daß alle jungen Genossen unsere Reihen verlassen hätten. Im übrigen verweise ich auf die Richtlinien, die in Ausführung der Aarburger Beschlüsse vom provisorischen Zentralkomitee in der Parteipresse veröffentlicht wurden. Dort heißt es unter dem dritten Abschnitt: „Die sozialistische Jugendorganisation der Schweiz unternimmt keine selbständigen politischen Aktionen, sie steht dagegen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften für alle ihre Arbeiten und Aktionen zur Verfügung. Der Jugendschutz soll in diesem Rahmen gefördert werden." Ich hoffe, daß mit einer solchen Regelung alle Parteigenossen einverstanden sind. Sie überläßt den Jugendlichen einen schönen Spielraum an Betätigung, Verantwortlichkeit, wie Entwicklungsvermögen. Die Partei hat aber die Garantie, daß die Jugendorganisation sich vollkommen der politischen

Leitung der Partei unterordnet. — Genosse Reithaar wies bereits darauf hin, daß die Kommunisten zu allerletzt das Recht haben, über Vergewaltigung der Jugendlichen durch die Partei zu lamentieren. Besteht doch die größte Unfreiheit und die Unterdrückung jeder politischen Regsamkeit gerade bei der kommunistischen Jugend.

Nun, was hat denn eigentlich die Jugendorganisation für Aufgaben zu erfüllen? Darüber haben die verschiedenen Genossen viel geschrieben. Man scheint aber im großen und ganzen sich auf dem Boden geeinigt zu haben, daß die Jugendorganisation erzieherische Aufgaben zu lösen habe.

Es ist jetzt nach den obigen Ausführungen überflüssig, auf die falsche Problemstellung einzelner Genossen einzugehen, die lautete: Parteirekrutenschule oder Erziehung zum Sozialismus? Es ist ohne weiteres klar, daß, wenn man die jungen Arbeiter in die Ideen des Sozialismus einführt, sie ohne weiteres zu den Kampfesreihen der Partei zu rechnen sind. Deshalb verzichte ich auf die vielfach — in dieser Beziehung — im Abstrakten bewogenen Ausführungen einzutreten. Die Richtlinien des Zentralkomitees weisen wieder deutlich auf die Aufgaben der sozialistischen Jugendorganisation hin: „Sammlung und Erziehung des jugendlichen Arbeiters zum Sozialismus, Vorbereitung auf Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften".

Die Hauptsache ist aber, wie ich bereits darauf hinwies: Bildungsarbeit. Und zwar folgendermaßen: Durch Vorträge und durch gemeinschaftliches Studium der sozialistischen Theorien, sowie der sozialen und sozialistischen Literatur sollen ihre Mitglieder über Wesen und Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung aufgeklärt und zu einer sozialistischen Gesinnung erzogen werden. Weiter wird in den Richtlinien auf wissenschaftliche Vorträge und Aussprachen über das tägliche Leben hingewiesen. Das Kunstverständnis soll gefördert werden durch künstlerische Anläße; sportliche Betätigung soll im Freien, vor allem durch Wanderungen gepflegt werden. Die Zusammenarbeit soll auf Kameradschaft, Solidarität und Gleichberechtigung der beiden Geschlechter aufgebaut sein. Diesem Ziele dienen auch gemeinsame Tagungen und Trefftouren.

Die Erziehungsmethode soll die sein, daß die jungen Kämpfer zum selbständigen Denken und Handeln, wie zur Verantwortlichkeit erzogen werden. Jeder einzelne muß das Bewußtsein haben, daß er ein unumgängliches Glied in der Arbeiterbewegung ist. Genosse Bräm wies richtig darauf hin: „Je interessanter, je vielseitiger das Vereinsleben ist, um so mehr Jugendliche werden herangezogen."

Dabei muß man sich allerdings hüten, in das seichte kleinbürgerliche Fahrwasser zu gelangen.

Damit wäre in kurzen Zügen umschrieben, wie sich das provisorische Zentralkomitee der sozialistischen Jugendorganisation denkt, ihre Arbeit durchzuführen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß bis zum Jugendtag 1925 eigentlich nur die Sektionen Bern und Zürich bestanden, neben der Freischar und der selbständigen tessinischen

Jugendorganisation. Jetzt fanden Neugründungen statt in Aarburg und Thun. Ferner kommt hinzu die sozialistische Jugend des Kantons Tessin mit ungefähr 400 Mitgliedern. In Zürich ist ebenfalls ein Fortschritt zu verzeichnen; haben sich doch die drei sozialistischen Jugendsektionen: sozialistische Jugend, tessinische sozialistische Jugend Zürich und Freischar zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Das Zentralkomitee ist ununterbrochen in Kontakt mit einzelnen Genossen und Parteisektionen aus der ganzen Schweiz. So kann man hoffen, daß weitere Neugründungen in Bälde folgen.

Unsere Aufgabe, die arbeitende Jugend zusammenzufassen und in eine sozialistische Jugendorganisation — im Zeitalter des Sportes — zu bringen, ist schwer und dornenreich. Was die jüngeren Genossen wünschen, ist nur eine tatkräftige Unterstützung durch die Parteigenossen. Die sozialdemokratische Partei ist die Zukunftspartei. Die Zukunft gehört der Jugend. Deshalb rütteln wir die Arbeiterjugend auf und organisieren sie in der sozialistischen Jugendorganisation.

Die Arbeiterfrage in den Genossenschaften.

Von Jean Schifferstein.

Die Gewerkschaften haben in ihrer überwiegenden Mehrheit die Bedeutung der Genossenschaftsbewegung für den Befreiungskampf der Arbeiterschaft erkannt. Sie betrachten es deshalb als eine ihrer ersten Pflichten, für die Ausbreitung und Vertiefung des Genossenschaftsgedankens zu wirken. Dabei ist ihnen viel daran gelegen, die Genossenschafter zur restlosen Deckung ihres Bedarfes in den Verkaufsläden der Genossenschaften zu erziehen. Die Gewerkschaften haben aber nicht nur ein Interesse an der immer größeren Ausdehnung des Genossenschaftswesens, sondern ein nicht minder großes an der Regelung der Arbeiterfrage. Diese spielt für die Gewerkschaften eine bedeutende Rolle. In dem Tageskampf der Gewerkschaften gegen die kapitalistischen Unternehmungen ist das Resultat des Kampfes leider nur zu oft die Möglichkeit der nackten Existenzfristung. Die brutalen Formen der kapitalistischen Ausbeutung können in den wenigsten Fällen gemildert werden. Das Streben der Gewerkschaften, in den Genossenschaften eine andere Regelung der Arbeiterfrage zu erreichen, ist aus diesem Grunde für die Gewerkschaften von besonderer Bedeutung. Das allein ist aber nicht maßgebend. Die Genossenschaften, die sich innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entwickeln müssen, haben den schärfsten Konkurrenzkampf auszuhalten. Sie können diesen nur dann erfolgreich bestehen, wenn in ihren Betrieben die Arbeitsleistung auf das höchste gesteigert ist.

Zur Steigerung der Arbeitsleistung können verschiedene Methoden in Anwendung gebracht werden. In den primitiv geleiteten kapitalistischen Betrieben versucht man, die Steigerung der Arbeitsleistung durch Antreiberei, Bußen, Entlassungen und dergleichen Mittel